

Was machen Sie eigentlich, ist das Streicheln oder haben Sie magische Hände?

Craniosacrale Therapie und Achtsame Berührung in der Begleitung Sterbender

Marie Wortberg

Summary: Seit neun Jahren gehört Craniosacrale Therapie zum Angebot des Hospizes in Bielefeld. In der Begleitung sterbender Menschen kann Craniosacrale Therapie als therapeutische Form Achtsamer Berührung Unruhe, Schmerzen und Ängste mildern. Sterbende Menschen und ihre Angehörigen erleben unterstützt durch Achtsame Berührung, wie tröstlich, kostbar und auch heilsam gerade in dieser begrenzten Zeit der gegenwärtige Augenblick sein kann.

In den Tagen des Sterbens gibt es friedliche, stille, schmerzliche, leidvolle, dramatische, alltägliche Momente für den Menschen und seine Angehörigen. Dies fordert von den pflegerischen, therapeutischen und ehrenamtlichen BegleiterInnen im Hospiz innere Präsenz und Achtsamkeit mit sich und den anderen. Dies macht das atmosphärisch Besondere der hospizlichen Arbeit aus.

„Seltsam, Sie tun nichts, ... und doch geschieht etwas, das wohltuend ist“.

Ich sitze am Bett von Frau W. und berühre ihre Schultern. Luftnot und Schwäche machen sie still und zurückgezogen. Sie weiß, dass ihre Krebserkrankung ihr nicht mehr viel Zeit lässt. Sie möchte Ruhe haben und viel allein sein und redet wenig.

Meine Hände lege ich sanft an die Rippen von Frau W., dann an die Schultern und an den Kopf. Ihr Atem wird ruhiger, die Augen sind geschlossen. Ich löse meine Hände und betrachte ihr Gesicht, welches blass, durchsichtig und nun etwas entspannter wirkt. Sie öffnet kurz die Augen, schaut mich an und sagt: „Vielen Dank. Es ist seltsam, Sie tun nichts, ... und doch geschieht etwas, das wohltuend ist.“ Ich bedanke mich bei ihr, bleibe eine Weile still sitzen und verabschiede mich.

Craniosacrale Therapie

Craniosacrale Therapie hat ihre Wurzeln in der Osteopathie und ist ganzheitliche Körpertherapie. Die therapeutische Grundhaltung in der Craniosacralen Therapie (cranium - der Schädel; sacrum - das Kreuzbein) und in der Osteopathie lässt sich in vier Thesen zusammen fassen:

1. Körper, Geist und Seele bilden eine zusammenhängende Einheit.
2. Es gibt eine innewohnende Tendenz zur Selbstregulation, zur Selbstheilung.
3. Beweglichkeit bedeutet Lebendigkeit; Starre und Bewegungslosigkeit hemmen und machen krank, auf der Ebene der Zelle, der Organe, des ganzen Menschen.
4. Struktur und Funktion bedingen sich gegenseitig: die Knochen lassen sich durch Bewegung beeinflussen und umgekehrt.

Es geht in der Craniosacralen Therapie um eine ganzheitliche, systemorientierte Methode zur Entspannung und Unterstützung der Selbstregulationskräfte, der eigenen innewohnenden Gesundheit, durch sanfte, nicht invasive, nicht direktive Berührungen. Ansatzpunkt ist das Craniosacrale System um Gehirn und Rückenmark. Hierzu gehören nicht nur Schädel- und Wirbelsäulenknochen sondern das umhüllende Bindegewebe und das Liquor (Hirn- und Rückenmarksflüssigkeit), die das Gehirn und das Nervensystem umgeben, schützen und versorgen. Dieses Craniosacrale System harmonisiert sich durch rhythmische Bewegungen, die tastbar sind.

Entspannung und Unterstützung der Selbstregulationskräfte

Ziel der Craniosacralen Therapie ist, durch sanfte Berührungen Einschränkungen und Spannungen im Zentralnervensystem, am Schädel und an der Wirbelsäule und in der Zirkulation der Hirn- und Rückenmarksflüssigkeit zu lösen und das System in ein fließendes Gleichgewicht zu bringen. Oder anders ausgedrückt: die innewohnenden Craniosacralen Rhythmen in ihrer Selbstregulation zu unterstützen. (vgl. Upledger 2000, Augustoni 2006 und Upledger 2006)



Die Craniosacralen Rhythmen sind wie ein sanftes An- und Abschwellen, wie Ebbe und Flut, wie Meereswellen

Die Craniosacralen Rhythmen sind wie ein sanftes An- und Abschwellen an vielen Stellen des Körpers zu tasten, wie Ebbe und Flut, wie Meereswellen.

Craniosacralen Rhythmen sind wie Ebbe und Flut, wie Meereswellen

Dieses Tasten ist erlernbar, dabei hilft die Haltung des inneren Lauschens und der achtsamen Berührung. Dieses Lauschen ermöglicht, an den verschiedenen Körperstellen unterschiedliche Amplituden und Qualitäten in diesen Rhythmen wahrzunehmen. In der Therapie ergeben sich so Hinweise, und Indikatoren für Einschränkungen der Selbstregulation, der Innenwohnenden Gesundheit. Einschränkungen des Craniosacralen Rhythmus entstehen insbesondere durch Stress, Krankheit, Unfälle und durch psychische Belastungen. Die Craniosacrale Therapie unterstützt die Verbesserung des Craniosacralen Rhythmus und die Selbstharmonisierungskräfte.

So ist diese Therapieform besonders hilfreich

- | bei Migräne und Kopfschmerzen, Kiefergelenksyndrom, chronischen Rücken- und Nackenschmerzen, chronische Erschöpfung, psychosomatischen Erkrankungen
- | bei Dysfunktionen im zentralen Nervensystem und im Hormonsystem
- | nach Unfällen und Operationen, bei Tumorerkrankungen
- | bei Kindern, insbesondere bei Koordinations- und Konzentrationsstörungen, Aufmerksamkeitsstörungen und Ängstlichkeit,
- | bei Säuglingen nach der Geburt in den ersten Wochen zur Unterstützung der Entwicklung, insbesondere nach Geburtstrauma

- | bei Schwangerschaftsbeschwerden und zur Geburtsvorbereitung.

Arbeiten im Team

Als Craniosacral Therapeutin gehöre ich nun seit neun Jahren zu dem Team des Hauses. Eine Shiatsu-Praktikerin arbeitet zwei Vormittage im Haus. Meine Arbeit von wöchentlich drei Stunden nachmittags wird über eine Stiftung finanziert. Zu Beginn gibt es jeweils eine Übergabe durch eine/n der hauptamtlichen Pflegemitarbeiterinnen. So erfahre ich vom Zustand von jedem der zehn Gäste, und ich höre, was für diese jeweils wichtig ist, und wo sich die KollegInnen Unterstützung wünschen. Wir tauschen uns aus über unsere Erfahrungen mit den Gästen im Haus und über die, die seit der letzten Woche verstorben sind. So kann ich als Teil des Teams wirken.

Wichtig ist eine ruhige Atmosphäre im Zimmer

Ich suche die Gäste jeweils in ihrem Zimmer auf und spreche mit ihnen ab, ob sie Unterstützung zur Entspannung durch Berührung wünschen. Manche Gäste warten bereits auf mich, denn für sie sind meine Besuche wichtige Termine in der Woche. Es gibt auch Gäste, die keine Behandlung wünschen, oder für die der Zeitpunkt ungünstig ist. Die Behandlungen dauern zwischen einer Viertel bis zu einer dreiviertel Stunde. Die Menschen liegen meistens in ihren Betten, seltener im Sessel. Ich erkläre, dass die sanften Berührungen ohne Druck die Entspannung des Körpers und der Seele unterstützen. Wichtig ist mir eine ruhige Atmosphäre im Zimmer. Außen an der Zimmertür hänge ich ein Schild *Bitte nicht stören - Craniosacrale Entspannung* und je nach Situation ermutige ich Angehörige

rige, mit dabei und in Kontakt zu sein.

Die Füße berühre ich zu Beginn zur Einstimmung für mich und die berührte Person. Es gibt keine feste Behandlungsabfolge in der Craniosacralen Therapie, sondern aus den verbalen und vegetativen Reaktionen folgen die Berührungen. Häufig schließen die Menschen die Augen, Gesicht und Hände werden weicher, der Atem wird ruhiger, viele schlummern bei den sanften Berührungen am Kopf. Häufig sind die Menschen danach still und lassen die Behandlung nachwirken, wenn ich das Zimmer verlasse. Manche formulieren ihre Empfindungen oder beginnen ein intensives persönliches Gespräch.

Es gibt viele Gäste, für die es neu ist, den eigenen Körper so zu spüren

Ich behandle Menschen mit Übelkeit, Schmerz- und Unruhezuständen; auch in komatösen Zuständen kann eine Behandlung entlastend sein. Es gibt Gäste, die ich nur einmal vor ihrem Sterben behandle, andere erleben eine Behandlungsabfolge von drei bis sechs oder sogar zehn oder fünfzehn Terminen. Einzelne Behandlungen sind unterstützend für Entspannung und Wohlbefinden, Genießen von kurzen oder längeren Zeiten von Wohlgefühl. Bei längeren Aufenthalten begleite ich den Prozess von Verschlechterung des körperlichen Zustandes und des Abschied-Nehmens. Es gibt viele Gäste, für die es neu ist, den eigenen Körper und sich so zu spüren, achtsame Berührung zu zulassen und zu genießen.

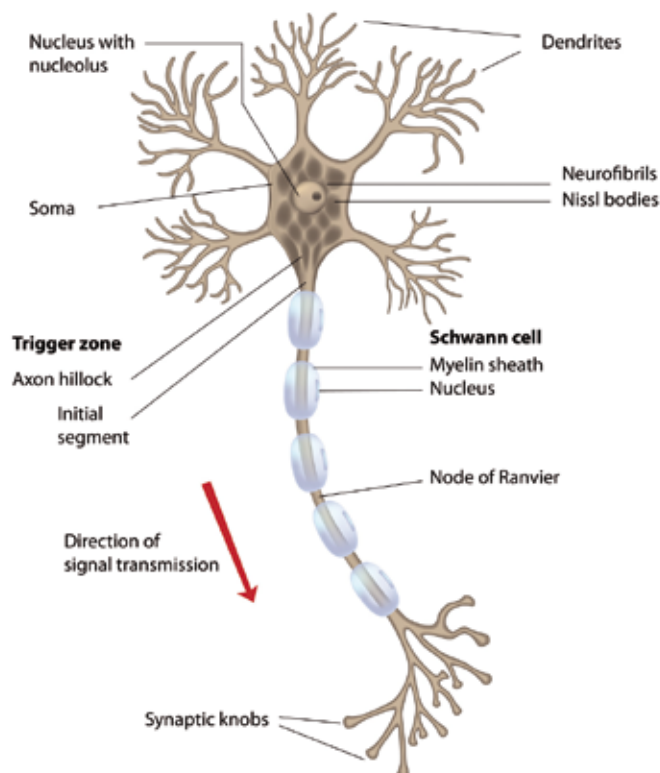
MitarbeiterInnen bitten mich häufig, zu Gästen zu gehen, die unruhig sind und über Schmerzen klagen. Diese Behandlungen sind mir besonders kostbar, weil die Reaktionen so eindeutig sind: tieferes, entspanntes Atmen, ein Lächeln, fließende Wärme, das Suchen nach Worten über die akute Sorge oder auch Weinen, ein Händedruck oder Worte zum Dank. Eindrücklich ist, wie dann der Gast nach einer etwa halbstündigen Behandlung entspannt dabei einschläft und im Schlaf seine Kräfte sammeln kann.

Berührung in Diagnose und Therapie

Therapeutisches Berühren ist erlernbar. Die Haltung des inneren Lauschens und der achtsamen Berührung hilft, in Kontakt mit dem lebendigen Pulsieren der Selbstregulation, mit den Innenwohnenden Selbstheilungskräften zu kommen.

In der Berührung fließen Informationen über die Rezeptoren der Haut, der Muskeln, des gesamten Körpers des Therapeuten und über die Rezeptoren von Gleichgewichts-, Hör- und Seh-Sinn. Durch neurophysiologische Resonanz (*Spiegelneuronen*) entsteht ein intuitives Erfassen. Das Bewusst-werden und das Bedeutsam-werden der Wahrnehmungen werden durch anatomisches Wissen, durch Übung, durch Erfahrung unterstützt. Jemanden zu berühren ist damit gleichzeitig auch sich berühren lassen, selbst berührt werden.

Das neuropsychologische Konzept der Spiegelneuronen kann Mitgefühl und Intuition in Beziehung setzen zu bestimmten neuronalen Mustern: Die Wahrnehmung und



A multipolar neuron (Ex. spinal motor neuron)

Beobachtung eines Menschen und seiner Handlungen aktiviert bestimmte Neuronen im Gehirn des Beobachters. Es werden beim Beobachter motorische und sensible Spiegelneuronen aktiviert. So kennen wir alle, dass wir mitgähnen, wenn jemand gähnt, und auch dass wir beim Fernsehen bei Sportsendungen innerlich mitgehen, aber auch, dass wir schmerzhaft das Gesicht verziehen, wenn wir beobachten, wenn ein Kind stolpert und hinfällt.

„Während die motorischen Handlungsneuronen die beobachteten Handlungen spiegeln, als ob diese Handlung selber durchgeführt würde, ermöglichen die sensorischen Neuronen ein Nachempfinden, wie sich die entsprechende Handlung anfühlen würde. Diese sensorischen Spiegelneuronen feuern sowohl wenn selber empfunden wird als auch wenn eine Handlung oder ein Zustand Dritter beobachtet wird Sie bilden die Basis für das Mitempfinden ... Durch diese neurophysiologische Resonanz entsteht eine Simulation, die ein intuitives Verstehen ermöglicht, was das Gegenüber tut.“ (Sidler 2013)

Der Erfahrung des Fühlens vertrauen

In der konkreten therapeutischen Heilbehandlung kommen zu dem Lernen von Anatomie, und der Erfahrung und der Intuition der behandelnden Person auch die vertrauensvolle therapeutische Beziehung und die innere Haltung der Aufmerksamkeit und Achtsamkeit hinzu (vgl. Wöhrl 2008). Craniosacral Therapie ist in diesem Sinne professionelle Berührung nicht als Röntgenblick für Tumore oder die gesamte Anatomie, sondern als Lauschen in Gewebe-Spannungen, Lauschen in emotionalen Bildern und Stimmungen.

Um den CranioSacralen Rhythmus zu fühlen und intuitiv Bilder und Stimmungen zu erfassen, ist es als TherapeutIn

hilfreich, freundlich und entspannt zu sich sein, den inneren Kritiker, den Verstandeskopf, erst mal beiseite zu stellen, und der Erfahrung des Fühlens zu vertrauen; *ich fühle, was ich fühle*, ich habe keine feste Vorstellung von dem, was ich fühlen soll. Das eigene innere Anfangsbild kann sein, sich wie im Meer auf die Wellen und auf Ebbe und Flut einzulassen.

Diese Berührungen in der Craniosacralen Therapie werden von dem Therapeuten und vom Patienten gespürt als

- | ein örtliches Pulsieren oder Wärmegefühl
- | ein angenehmes Gefühl des Ausbreitens oder des Fließens
- | Gefühle von Verschmelzen, von Weite, von Raum, von Stille
- | Entspannungsgefühl an der Stelle oder woanders oder insgesamt.

In der therapeutischen Aufmerksamkeits-Arbeit mit diesen Bildern und in der Berührung, manchmal begleitet durch Worte, wandeln sich Körperspannungen und Emotionen im Patienten. Er kann so erfahren, dass sein Körper, der häufig über viele Jahre Schmerzen erfahren hat, nun über sanfte Formen der Berührung auch Quelle des Wohlempfindens sein kann. Damit geschieht mehr *Fließen* im Körper und dies hilft, mehr zur Ruhe zu kommen, weniger Schmerz und mehr inneren Frieden zu empfinden.

Aufmerksam miteinander sein

Herr M., 55 Jahre, hat mit der Diagnose Hirntumor 10 Jahre gekämpft und gelebt. Nun ist er am Ende seines Lebens und im Hospiz angekommen. Seine Frau besucht ihn mit dem Hund täglich. Seit zwei Tagen kann er sich nicht mehr äußern, sein Blick geht weit in die Ferne. Als ich ins Zimmer komme, nickt mir Frau M. zu, ihrem Ehemann und ihr ist meine Arbeit vertraut. „Es ist gut, dass Sie mich ablösen am Bett, ich setze mich in den Sessel.“ An der Bettseite setze ich mich auf einen Stuhl und nehme Kontakt auf, dann lege ich eine Hand Herrn M. in den Nacken, die andere Hand an die Schulter. Sein Atem wird langsam etwas ruhiger, die Augen schließen sich. Seine Frau weint etwas und erzählt, wie gerne beide bei Spaziergängen mit dem Hund die Weite ge-

nossen haben. Herr M. atmet tief, öffnet die Augen, ein weiter Blick, dann schließt er die Augen wieder. „Es tut mir so weh, dass er jetzt so leidet, da leide ich mit“ Herr M. stöhnt. „... Ich wünsche so sehr, dass er gut diese Welt verlässt, auch wenn es mir schwer fällt...“ Er atmet jetzt regelmäßig mit weit offenen Augen. Frau M. schaut ihn liebevoll an. Ich verweile still als Zeugin und weiß, dass meine Aufmerksamkeit und Berührung ein Teil der Kommunikation ist.

**hospiz
wissen**

Achtsames Berühren in therapeutischem Kontext

Berührung ist Erfahrung im Hier und Jetzt, ist nicht Erinnerung, ist nicht Zukunft. Berührung durch Körperkontakt bedeutet einen direkten Austausch zwischen zwei Menschen, die beide berühren und berührt werden.

*Berührung ist im Hier und Jetzt
Berührung erfordert Achtsamkeit*

Sanfte Berührung mit den Händen ist sinnliche Wahrnehmung, ist Körperkontakt und mehr.

Berührung ist im ganz direkten Sinne Unterstützung und Kommunikation im ganz konkreten Sinne.

Berührung ist wohltuend, tröstend und verbindend im Hier und Jetzt. Isolation, sich Abgegrenzt fühlen, insbesondere in Zeiten von Krankheit, macht unglücklich. Wir wissen dies alle aus Kindheitserinnerungen: *In den Arm genommen werden* tut gut, bringt Trost und Sicherheit bei Angst, bei Schmerzen.

Berührung erfordert Achtsamkeit, dies gilt insbesondere für Erziehung, für Partnerschaft, für Krankenpflege, sonst entsteht Grenzüberschreitung, Vertrauensbruch, Missbrauch. Berührung kann heilsam sein: Heilungsmethoden durch Hände gibt es schon immer in vielen Kulturen, z. B. Krankensalbungen, Heilbehandlungen, Chiropraktik, Massagen, Reiki und in der christlichen Tradition das Hände auflegen.

*Craniosacrale Therapie ist
Achtsamkeit, Offenheit und Kontakt*





Fallgeschichte 3 Herr B.

Craniosacrale Therapie ist ein Therapiekonzept mit Berührungen des Körpers in der Grundhaltung von Achtsamkeit, Offenheit und Kontakt; Fachausbildung, Methoden, Übung und Erfahrung qualifizieren den Therapeuten. Für den Therapieprozess gestaltet der Therapeut das Setting durch verlässliche, vertrauensvolle Beziehungsgestaltung und Setzen der räumlichen, zeitlichen und finanziellen Bedingungen. Gemeinsam mit dem Patienten klärt er Anliegen, Auftrag und Zielvorstellungen. Die therapeutische Beziehung bietet den sicheren Raum für das Sich-Einlassen auf die heilsame Berührung, so wie auch in verschiedenen Formen der Psychotherapie und der Körperpsychotherapie.

Im Verständnis der evidenz-basierten Medizin und Psychotherapie bedeutet *Therapie* die Behandlung einer Krankheit. Der Therapeut wirkt mit von der Diagnose abhängigen gezielten Methoden und Mitteln auf den Patienten ein. Die Wirksamkeit der Therapiemethoden soll im Forschungsdesign nachgewiesen sein. In der Palliativen Behandlung gewinnt *Therapie* wieder mehr den Aspekt von *Dienen* und *Behandeln*, nahe am Ursprung des Wortes aus dem Griechischen.

Die Wirkung ist nicht nur von den Methoden, sondern von dem Therapeuten und der therapeutischen Beziehung geprägt

Craniosacrale Therapie ist, wie viele komplementäre Therapieformen, nur ansatzweise wissenschaftlich erforscht, die Wirkung ist nicht nur von den Methoden, sondern von dem Therapeuten und der therapeutischen Beziehung geprägt. Für Patienten zählt bei diesen ergänzenden Therapieformen, dass sie persönlich eine Wirkung spüren und möglichst wenige Nebenwirkungen erfahren. Fast alle schwerkranken und palliativ betreuten Menschen haben auch komplementäre Therapieformen ausprobiert.

Im Hospiz geht es um Lindern und Begleiten. So haben hier auch komplementäre Therapieangebote ihren Platz: Musiktherapie, Aromatherapie, Wickel, Auflagen, Massagen, etc; abhängig von den personellen, konzeptionellen und finanziellen Möglichkeiten des Hauses.

Craniosacrale Therapie im Hospiz bedeutet für mich Achtsamkeit in der Begegnung und in der Berührung, aufmerksam

für das, was jetzt ist, für sich, für die Situation, für den Menschen in der Begegnung. In der Begleitung von Menschen im Hospiz ist es mir sehr wichtig, dass es einen klaren sicheren Rahmen für Berührung und das Einverständnis des berührten Menschen gibt. Durch achtsame Berührung kann ich den Raum für Entspannung und inneren Frieden unterstützen. Der gegenwärtige Augenblick ist kostbar und heilsam für den sterbenden Menschen, auch im Erleben der begrenzten Zeit. Die innere Haltung ist wichtiger als alle Technik. Nur wenn ich als Begleiterin mit mir in innerem Frieden bin, kann ich inneren Frieden weitergeben.

Die innere Haltung ist wichtiger als alle Technik

Herr B. will nicht sterben

Herr B. ist nun schon über viele Monate im Hospiz. Der riesige Tumor im Bauchraum zwingt ihn zum Liegen, auf der linken Seite oder auf dem Rücken. Er war viel unterwegs gewesen, draußen im Wald und als Straßenmusikant. „Konflikten sei er immer aus dem Weg gegangen“ erzählt sein Bruder. Herr B. will nicht sterben, er erzählt, dass er „morgen“ aufstehen und los wandern will. Meine Berührungen an den Beinen, an seinem Bauch, am Zwerchfell mag er. Herr B. schließt die Augen und stellt sich vor, wie er loswandert. Er betont, dass er spüre, dass die Berührungen ihm gut tun und ihm helfen, „heute“ geduldig zu liegen. Auf die Veröffentlichung des Fotos, welches von ihm und mir für eine Publikation gemacht wurde, ist er stolz. Dies bestätigt ihm, dass er weiterlebt, dass er eine wahrgenommene, wertgeschätzte, nicht vergessene Person ist.

Achtsamkeit im Kontakt - auch für Angehörige und Ehrenamtliche

Manchmal werde ich gefragt, was ich im Hospiz eigentlich mache, gesund könne da doch niemand werden. Andererseits äußern sich manchmal Hospizgäste und Angehörige

erstaunt, wie entspannend und wohltuend Berührung sein kann und fragen, ob ich magische Hände habe. Dann erkläre ich gerne, wie jede Berührung in Achtsamkeit spannend wirkt, und ich ermutige die Menschen, die einen Hospizgast umsorgen, zu vertrauensvollem, aufmerksamem Körperkontakt an den Händen, am Arm, vielleicht auch am Kopf. Dies ist tröstlich für beide, gerade wenn es nicht mehr um Worte gehen kann. Die *Magie* liegt in der Aufmerksamkeit für das Hier und Jetzt, und nicht in irgendwelcher geheimnisvollen Therapeuten-Macht. Auch ehrenamtliche HospizbegleiterInnen können nicht nur durch praktische Handreichungen und Worte, sondern gerade auch durch stilles Dabeisein und Berühren hilfreich wirken. Wenn jemand Sorge hat, ob für einen Gast Berührung passend sei, so hilft vergewisserndes Nachfragen und Hinspüren. Das Üben und der Erfahrungsaustausch in Fortbildungen für Ehrenamtliche machen sicherer im Kontakt, sicherer auch darin, seine eigenen Grenzen zu reflektieren und den anderen angemessen wahr zu nehmen. Und für jeden, ob professionell oder ehrenamtlich, bleibt in der Hospizarbeit das Sich einlassen auf den sterbenden Menschen und damit auf Ungewissheit und Hilflosigkeit.

In seinem Text „Herzensrat zur Sterbebegleitung“ schreibt Sogyal Rinpoche (2001):

„Lernen Sie zuzuhören: in einem offenen ruhigen Schweigen aufzunehmen, in dem sich der andere angenommen fühlt. Seien Sie so entspannt und gelassen wie nur möglich, ... Überfordern Sie sich nicht und hegen Sie nicht die Erwartung, dass Ihre Hilfe wunderbare Veränderungen im sterbenden Menschen bewirkt und ihn rettet. Sie wären nur enttäuscht.“

Und weiter: *„Lassen Sie sich nicht entmutigen, wenn Ihr Einsatz wenig Wirkung zeigt und beim Sterbenden nicht anzukommen scheint. Die tieferen Auswirkungen unserer Fürsorge können wir ohnehin nicht ermessen.“* ■

Literatur:

Augustoni D (2006) *Craniosacral-Rhythmus: Praxisbuch zu einer sanften Körpertherapie.* Kösel München), S 24-25
 Upledger J E (2006) *Auf den Inneren Arzt hören: Eine Einführung in die CranioSacral-Therapie.* Hugendubel, München, S 28-30
 Upledger J E, Vredevoogd J D (2000) *Lehrbuch der CranioSacralen Therapie.* Haug, Stuttgart, S 25
 Sidler S (2013) *Wie sehen die Finger? Unbewusste Wahrnehmung als eine Grundlage der Intuition.* Osteopathische Medizin, 14: 14–19
 Sogyal Rinpoche (2001) *Das tibetische Buch vom Leben und Sterben.* Barth, München, S 209f
 Wöhrl P (2008) *Aufmerksamkeit und Wissen, Projektion und Einverleibung – Möglichkeiten osteopathischer Sensibilität.* In: Liem T, Sommerfeld P, Wöhrl P (Hrsg) *Theorien osteopathischen Denkens.* Haug , Stuttgart, S 84 ff

Zur Autorin:

Marie Wortberg ist Diplom-Psychologin, Heilpraktikerin und diplomierte Craniosacraltherapeutin. Sie arbeitet in eigener Praxis in Bielefeld mit den Schwerpunkten Craniosacraltherapie, Spagyrik und Psychotherapie. Seit über neun Jahren begleitet sie mit der Craniosacraler Therapie sterbende Menschen im stationären Hospiz in Bielefeld und gibt Kurse im Achtsamen Berühren.

Kontakt:

Marie Wortberg

Diplom-Psychologin und Heilpraktikerin

Pellaweg 9
 33617 Bielefeld
 Tel. 0521/ 9151869
 marie@heilpraxis-wortberg.de
 www.heilpraxis-wortberg.de



Kontakt: Werner Krüper
 post@blickweise.de

Zu Hause sterben - Der Tod hält sich nicht an Dienstpläne



Klaus Wegleitner, Katharina Heimerl, Andreas Heller (Hrsg.)
 504 Seiten, Hardcover, Ludwigsburg 2012
 ISBN: 978-3-941251-50-2
 Preis: € 49,00 (D), € 49,90 (A)

„Zu Hause“ ist eine Metapher. Gemeint ist damit vertraute Umgebung, Geborgenheit und das Gefühl, Einfluss auf die Dinge nehmen zu können - ein Ort, an dem die Würde im Leben und im Sterben respektiert wird.

Den Sterbenden in diesem Sinne ein zu Hause geben, ist das Anliegen von Hospizidee und Palliative Care. Damit soll die soziale Teilhabe der betroffenen Menschen und ihrer Bezugspersonen ermöglicht werden, trotz Demenz und Verwirrtheit, trotz Verletzlichkeit und Angewiesenheit auf andere, auf ihre Mitmenschen, und trotz einer alles beherrschenden existentiellen Unsicherheit.

46 Autorinnen und Autoren aus Deutschland, Österreich und der Schweiz haben sich auf den Weg gemacht, über die Erzählung von PatientInnengeschichten und Betreuungserfahrungen, über Analysen von Projekterfahrungen, Modellen und Konzepten, sowie über die Beleuchtung gesundheits- und gesellschaftspolitischer Positionen der Frage nachzugehen, wie ein „zu Hause Sterben“ - in seiner ganzen Vieldeutigkeit gesellschaftlich ermöglicht werden kann, und was Hospizarbeit und Palliative Care dazu beitragen können.

Das Ergebnis ist ein vielfältiger Sammelband, der nicht Standards oder Leitlinien der Palliative Care vermitteln, sondern anregen möchte.

Bestellungen: Tel. 07154/132737 / Fax 07154 /132713 oder unter www.hospiz-verlag.de